

Handel statt Wandel

Carbon-Trade statt Palmölplantagen?

Die Autorin geht hier der Frage nach, ob auch die traditionellen Gemeinschaften Indonesiens aus eigener Kraft »ihre« Wälder durch Carbon-Trade-Initiativen erhalten können?

Maren Heuvels

Der Anbau von Palmöl in Indonesien hat katastrophale Folgen für die Wälder, die lokale Bevölkerung und das weltweite Klima. Mit Carbon-Trade-Initiativen wie REDD und privaten Carbon-Offsets, findet eine Inwertsetzung von intakten Wäldern statt: Ihr Erhalt soll finanziell belohnt werden und kann so eine Alternative zur Palmölproduktion darstellen.

Doch können auch die traditionellen Gemeinschaften Indonesiens aus eigener Kraft »ihre« Wälder durch Carbon-Trade-Initiativen erhalten?

Noch bedecken Wälder große Teile West-Papuas, doch den Plänen der indonesischen Zentralregierung und des Gouverneurs von Papua folgend, sollen weite Teile in Plantagen für den Anbau des lukrativen Palmöls umgewandelt werden. In Kalimantan ist dies auf großen Flächen schon geschehen. Die Folgen sind verheerend. Mit dem Verlust der Wälder geht nicht nur eine einzigartige Flora und Fauna verloren und Wasserkreisläufe werden zerstört, auch die seit Jahrhunderten in und vom Wald lebenden Menschen verlieren ihre ökonomische und kulturelle Lebensgrundlage und ihre Heimat. Für das weltweite Klima sind die Folgen der Abholzung von Wäldern ebenfalls katastrophal.

Obwohl Wälder nur rund 30 Prozent der Landoberfläche ausmachen, speichern sie etwa die Hälfte des auf der Erde gebundenen CO₂, 20 bis 50mal mehr als andere Ökosysteme. Bei der Abholzung wird das gespeicherte CO₂ freigesetzt, es kommt so zu einer Klimabelastung, die den Emissionen des Transportsektors weltweit entspricht. Mehr als 18 Prozent der weltweiten CO₂-Emissionen sind auf die Abholzung von Wäldern zurückzuführen.

Gelingt es, die Wälder zu schützen, kann der Ausstoß von CO₂ vergleichsweise kosteneffektiv und einfach verringert werden. Dieser Sachverhalt ist die Grundlage von Carbon-Trade-Initiativen. Indonesien hat starkes Interesse an diesen Initiativen bekundet

und erste Pilotprojekte werden umgesetzt.

REDD und Carbon-Offsets: die Lösung der Probleme?

Durch Carbon-Trade-Initiativen wie REDD und Carbon-Offsets findet eine Inwertsetzung von Wäldern statt, da in den Wäldern gespeichertes CO₂ zu einem handelbaren Gut wird.

Anhand des Verlaufs der Verhandlungen um ein Nachfolgeprotokoll des Klimaabkommens von Kyoto ist anzunehmen, dass ein nächstes internationales Klimaprotokoll einen Schwerpunkt auf den Erhalt von Wäldern legen wird. Mit dem Mechanismus *Reducing Emissions from Deforestation in Developing Countries* (REDD) wird eine Initiative verhandelt, mit der ein finanzieller Anreiz für so genannte Entwicklungsländer geschaffen werden soll, Wälder nicht zu Gunsten einer exportorientierten Ressourcenausbeutung abzuholzen, sondern vielmehr mit ihrem Erhalt Gewinne zu erzielen.

Während REDD als ein Instrument internationaler Klimapolitik anzusehen ist, können Privatpersonen und Unternehmen auf freiwilliger Basis mit so genannten Carbon-Offsets ihren errechneten CO₂-Verbrauch über Projekte von Unternehmen und Nicht-Regierungsorganisationen »neutralisieren«, zumeist über Waldschutz- und Aufforstungsprojekte in Lateinamerika und Asien.

In der Kritik stehen Carbon-Trade-Initiativen, da allein der Walderhalt ohne eine Reduktion der Emissionen aus anderen Bereichen, wie Industrie und Transport, keine Lösung für das Problem der Erderwärmung darstellt.

Mit der Debatte um den Klimaschutz und seine Kosten gewinnen diese Initiativen jedoch an Relevanz, daher stellt sich nicht mehr die Frage, ob diese Projekte kommen, sondern, wie damit umzugehen ist.

Schaut man sich REDD und Carbon-Offsets genauer an, wird schnell klar: Diese Initiativen werfen so viele Probleme auf, wie sie lösen wollen.

Durch die geplante marktbasierende Finanzierung von REDD und die Einbeziehung staatlicher Stellen



Die Autorin ist Studentin der Uni Hamburg im Bereich Politikwissenschaft, Austronesistik, Journalistik.

des Ziellandes in die Kapitalströme des Mechanismus ist ein Misserfolg der Initiativen nicht unwahrscheinlich. Korruption und die Abschöpfung der Gewinne durch nationale und lokale Eliten sind ein ebenso absehbares Problem wie Schwierigkeiten bei der Finanzierung, etwa durch eine mangelhafte Zahlungsmoral der Geber sowie die fehlende Preisstabilität von Zertifikaten. Gerade angesichts der aktuellen internationalen Finanzkrise ist es fraglich, inwieweit die internationalen Geber bereit sind, in Wald- und damit Klimaschutz zu investieren. Für ähnlich konzipierte private Offset-Projekte gelten diese Aspekte ebenso.

Ein weiteres Problem ist der schwache staatliche Rahmen einiger Zielländer. Es fehlt oft an den nötigen Strukturen, um Projekte adäquat umzusetzen – gerade in ländlichen Räumen. Wird mit Regierungen und politischen Akteuren kooperiert, die bei (Land-)Konflikten mit Gewalt gegen die Zivilbevölkerung vorgehen, besteht die Gefahr, dass es auch im Rahmen der Carbon-Trade-Projekte zu Menschenrechtsverletzungen kommt; so wie es beispielsweise auch bei der Einrichtung von Nationalparks in Asien und Lateinamerika zu Vertreibungen und massiven Menschenrechtsverletzungen gekommen ist. Eine gewaltsame Vertreibung der Bevölkerung aus ihren traditionellen Gebieten bedeutet für die Menschen den Verlust ihrer ökonomischen und kulturellen Existenz. Obwohl die lokale Bevölkerung direkt von REDD und Carbon-Offsets betroffen ist oder sein wird, wird es ihr weiterhin verwehrt, an den Verhandlungen für diese Initiativen teilzunehmen. Die Carbon-Trade-Initiativen wiederholen die Fehler vergangener Naturschutzansätze, und die Rechte, Bedürfnisse und Interessen der lokalen Bevölkerung bleiben wieder unbeachtet.

Carbon-Trade »von unten«?

Viele traditionelle Gemeinschaften in Indonesien leben seit hunderten von Jahren mit und vom Wald und sind in ihrer Existenz bedroht, wenn der Wald abgeholzt und in Palmölplantagen konvertiert wird. Mit Carbon-Trade kann es sich jedoch für den indonesischen Staat lohnen, statt ihn abzuholzen, den Wald zu schützen. Doch ist Carbon-Trade durch REDD und Carbon-Offsets auch eine Möglichkeit für die traditionellen Gemeinschaften selbst, ihre Heimat und Lebensgrundlage zu schützen?

Bei der Betrachtung von REDD und Carbon Offsets wurde deutlich, dass beide Initiativen korruptionsanfällig sind und

die Rechte der lokalen Bevölkerung meist unbeachtet bleiben.

Ist es den traditionellen Waldgemeinschaften in ihren Kontexten in Kalimantan und Papua möglich, diese Probleme auszugleichen und so REDD und Carbon-Offsets für sich zu nutzen?

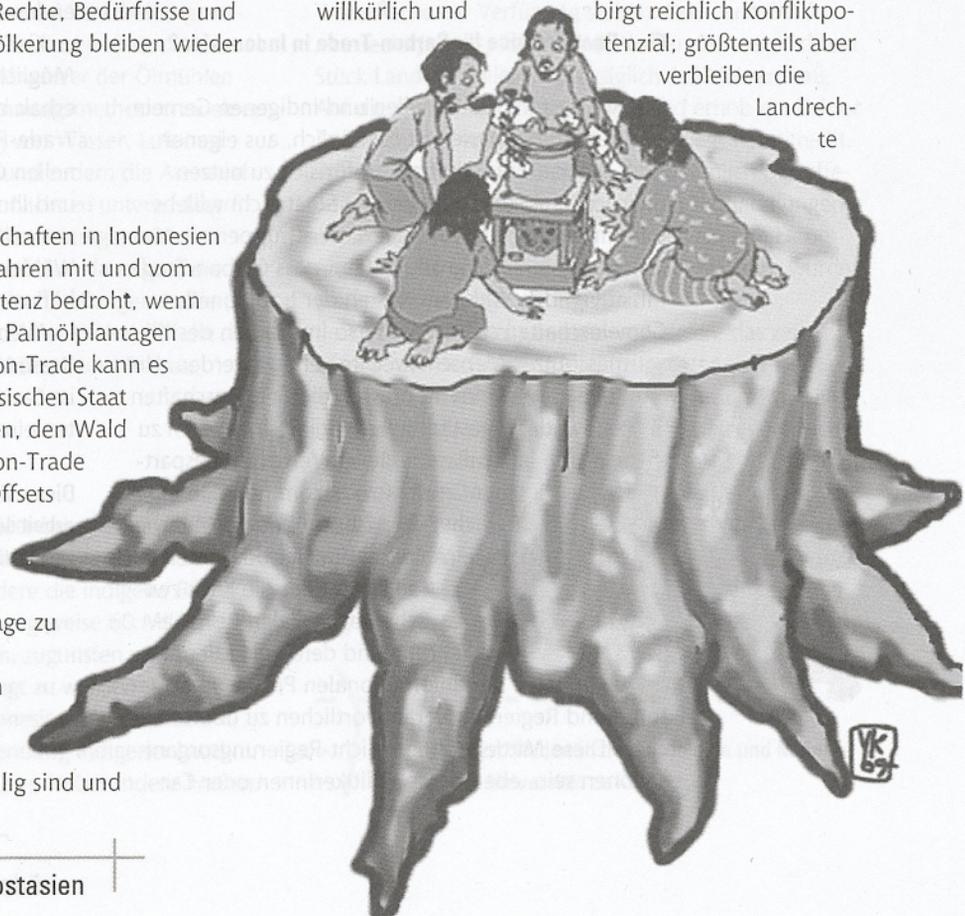
Blickt man auf deren Lebensrealität in Kalimantan und Papua, darf man dies in Frage stellen:

Die meisten der traditionellen Gemeinschaften, besonders in Papua, leben in großer Armut. Es mangelt an Bildungsmöglichkeiten, die Qualität der Schulen in den Waldregionen Kalimantan und Papuas ist, im indonesischen Vergleich, überdurchschnittlich schlecht, eine bessere Bildung für die meisten nicht bezahlbar. Auch die Gesundheitsversorgung ist unzureichend, die Kindersterblichkeit höher als bei anderen indonesischen Bevölkerungsgruppen. Die Betrachtung der traditionellen Gemeinschaften seitens des indonesischen Staates als »wild« und »unzivilisiert« verschärft die soziale und politische Marginalisierung.

Ihre Verhandlungsposition gegenüber dem Staat und anderen Akteuren ist aufgrund dieser Voraussetzungen äußerst schwach, es fehlt vielfach an Verhandlungserfahrung und Bildung, ebenso wie an finanziellen Mitteln, juristisch anerkannten Rechten auf ihr traditionelles Land und dem Willen politischer Akteure, sie als Verhandlungspartner anzuerkennen.

Die Landrechtsfrage bleibt auch nach der Dezentralisierung ungeklärt. Zwar werden in Kalimantan wie auch in Papua vereinzelt Landrechte an traditionelle Gruppen zurückgegeben, dies geschieht jedoch willkürlich und

birgt reichlich Konfliktpotenzial; größtenteils aber verbleiben die Landrechte



beim Staat. Nationale und internationale Unternehmen können weiterhin das Land ausbeuten und lediglich geringe Entschädigungszahlungen gehen an die Menschen, deren traditionelle Rechte verletzt und deren Lebensgrundlage zerstört wurde.

Korruption ist sowohl in Kalimantan wie auch in Papua das zentrale Problem legaler und illegaler Abholzung und Konversion der Wälder. Geltendes Recht wird umgangen, oft mit aktiver Beteiligung des Militärs und der Polizei. Die Leittragenden sind die Menschen, die auf eine intakte Umwelt angewiesen sind.

Die Frauen aus traditionellen Waldgemeinschaften sind aufgrund ihrer Zugehörigkeit zu einer dieser Gruppen und als Frauen in Indonesien einer zweifachen Marginalisierung ausgesetzt, sei es in Bezug auf Bildung, Partizipation an Entscheidungsprozessen oder anderen Aspekten sozialer, ökonomischer oder politischer Realität.

Aufgrund des Konflikts in Papua ist die Situation der indigenen Papua besonders problematisch, sei es bei der Frage nach Landrechten oder grundlegenden Menschenrechten. Gewalt, Diskriminierung und Rechtlosigkeit sind signifikante Erfahrungen der indigenen Bevölkerung seit der indonesischen (Militär-)Präsenz in Papua.

Aufgrund der regionalen Kontexte ist anzunehmen, dass es für traditionelle Gemeinschaften vor dem Hintergrund der Marginalisierung, des Mangels an Bildung und finanziellen Mitteln nur schwer möglich ist, sich selbständig um eine gewinnbringende Partizipation an Carbon-Trade-Initiativen zu bewerben.

Eine Best Practice für Carbon-Trade in Indonesien?

Den wenigsten traditionellen und indigenen Gemeinschaften in Indonesien ist es möglich, aus eigener Kraft Carbon-Trade-Initiativen für sich zu nutzen. Gleichzeitig ist der indonesische Staat nicht willens oder in der Lage, die Rechte dieser Gruppen zu stärken. So besteht die große Gefahr, dass Carbon-Trade-Initiativen den Wald auf Kosten der traditionellen Gemeinschaften schützen und so im Namen des Klimaschutzes Menschenrechte verletzt werden. Um dies zu verhindern, müssen die Gemeinschaften darin gestärkt werden, ihre Interessen zu artikulieren und als Verhandlungspartner Gewicht zu bekommen. Ein möglicher Weg ist es, über die Mitarbeit lokaler, nationaler oder internationaler Mittler die Kluft zwischen der lokalen Bevölkerung und den regionalen, nationalen und internationalen Projektorganisa-

toren und Regierungsverantwortlichen zu überbrücken. Diese Mittler können Nicht-Regierungsorganisationen sein, ebenso wie PolitikerInnen oder Car-

bon-Trade-Projektanbieter, die einen deutlichen Fokus auf *Community-Based Forest Management* und ein Interesse an der Stärkung der Gemeinschaften haben.

Aufgrund der Armut, mangelhafter Bildung und Gesundheitsvorsorge der traditionellen Gemeinschaften, ebenso wie ihrer marginalisierten Stellung innerhalb der indonesischen Gesellschaft, ist es wünschenswert oder sogar zwingend notwendig, Carbon-Trade-Projekte vor Ort mit Armutsreduzierung zu verknüpfen.

Zwar sichert der Erhalt des Waldes die subsistenzwirtschaftliche Lebensgrundlage und die kulturelle Heimat. Doch für die Finanzierung von Bildung und Gesundheitsvorsorge, ebenso wie die Möglichkeit, an den Errungenschaften des modernen Indonesiens wenigstens ein klein wenig teilzuhaben, bedarf es einer Verbesserung der Situation.

Denkbar ist, auf der finanziellen Grundlage von Carbon-Trade, die gemeinsame Entwicklung und Vermarktung von nachhaltig produzierten Waldprodukten wie Rattan oder Honig, um einerseits die Selbstständigkeit der Gemeinschaften zu fördern und andererseits die aus der Not geborene Abholzung oder den Verkauf von Wald unattraktiv zu machen.

Eine große Hürde sind dabei die Akteure, die aktuell von der Abholzung und der Plantagenwirtschaft profitieren: der indonesische Staat, das Militär und Unternehmen. Es bedarf internationalen Druckes, ebenso wie eines Umdenkens der indonesischen Politik, um die klimaschädliche und menschenverachtende Politik der Abholzung und der großflächigen Plantagenwirtschaft auf traditionellem Land zu beenden.

Carbon-Trade ist eine Chance, da zumindest die Möglichkeit eines rentablen Handels mit Ressourcenerhalt besteht. Wenn es Mittlern oder den Carbon-Trade-Projektanbietern selbst gelingt, die traditionellen Gemeinschaften in ihren Rechten zu stärken und ihnen die Möglichkeit zu geben, sich selbst zu artikulieren, ist Carbon-Trade eine Chance: Für die Wälder Indonesiens und die Menschen, die bis jetzt hilflos der Zerstörung ihrer Heimat zusehen mussten.

Wenn die Menschen mit Ressourcenschutz statt Ressourcenausbeutung ihr Leben bestreiten können, ist Carbon-Trade für die traditionellen Gemeinschaften eine echte Alternative zum Anbau von Palmöl.

Dieser Artikel ist eine stark verkürzte Fassung der Diplomarbeit der Autorin. Die komplette Arbeit steht als pdf-Datei zur Verfügung. Anfragen bitte an: marenheuveld@gmx.de.

